

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 25 (1921)

**Rubrik:** Illustrierte Rundschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Illustrierte Kundschau

## Politische Uebersicht.

Zürich, 19. August 1921.

Der Verlauf der Pariser Konferenz, die Samstag, den 13. August, zum Abschluße gekommen ist, führte in der wichtigsten Frage, der Frage der Teilung Oberschlesiens, zu einem Fiasco des Obersten Rates. Der Gegen- satz zwischen Frankreich und England brachte sogar sehr kritische Momente, und die verantwortlichen Minister, die sich im Obersten Rat als Unterhändler be- tätigten, besaßen nicht die Bewegungs- freiheit, die eine schließliche Einigung er- möglicht hätte. Wohl ist Briand durch die Annahme der Sforza-Linie, d. h. der Grenze, die in der Hauptsache durch die Oder gebildet würde, England weiter ent- gegengekommen, als erwartet werden konnte, und die ursprüngliche französische Forderung, das ganze Industriegebiet den Polen zu geben, wurde verlassen. Aber eine endgültige Lösung der brennenden Frage war nicht möglich, und — siehe da: auf einmal erinnerte man sich des Völker- bundes und beschloß auf Anregung Italiens, die harte Nutz dem Rate dieser Körperschaft zu übertragen. Bereits hat der derzeitige Präsident des Rates, der Japaner Graf Ishii, den spanischen Ver- treter im Völkerbund, Quinones de Le- one, zum Referenten bestimmt und den Rat zu einer außerordentlichen Sitzung auf den 29. August nach Genf eingeladen. Und daß die Herren im Obersten Rat die Zusicherung gaben, die Vorschläge des Völkerbundsrates bedingungslos anzuerkennen, räumt der bisher von ihnen so wenig berücksichtigten Instanz einen Ein- fluß ein, der im Interesse der Liga der Nationen warm zu begrüßen ist. Denn eigentliches Entscheidungsrecht in der Frage der Liquidation des Weltkrieges hat der Völkerbund nicht; er dürfte laut Ver- sailler Vertrag nicht als höchste Instanz funktionieren. Durch das Versprechen, die „Empfehlung“ der Grenzlinie durch den Völkerbundsrat als verpflichtend an-

zu erkennen, haben ihm aber Briand und Lloyd George de facto doch die Stellung des Schiedsgerichtes eingeräumt und ihm damit eine ungeheure Verantwortung in einer der schwierigsten Fragen aufgebur- det. Wird er dieses Problem lösen kön- nen? Es wurde bereits in der Presse betont, daß im Völkerbunde ja auch die Siegerstaaten mehrheitlich vertreten seien. Gewiß. Aber die Streitfrage ist ja gerade eine Streitfrage zwischen zwei Sieger- staaten: Frankreich und England. Und außer diesen sitzen auch noch Vertreter neutraler Staaten im Rate. Freilich: für so wichtige Beschlüsse wird wohl Einstim- migkeit verlangt. Wird diese zu erzielen sein? Kann nicht Frankreich, England, wenn der Entscheid in Genf nicht zur Zu- friedenheit des einen oder andern aus- fallen sollte, diese Einstimmigkeit verun- möglich?

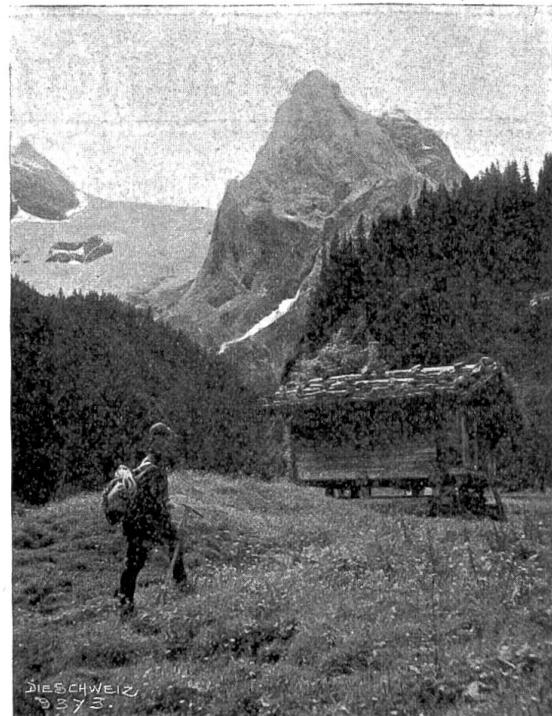
Dafß der Völkerbundsrat auch Ver- treter Deutschlands und Polens wird ver- nehmen müssen, dafß er — weil seine Mi- glieder nicht Minister mit gebundener Marschroute sind, eher ein nach Mög- lichkeit gerechtes Urteil wird fällen können und dafß sein Entscheid weniger bear- wöhnt werden dürfte, wird wohl zuge- standen werden. Sollte ihm die Lösung der Frage gelingen, so wäre das Prestige des Völkerbundes sicher stark gehoben, und vieles liegt jetzt an den Ratsmitgliedern, an ihrer Unbefangenheit und ihrem aufrichtigen Willen, ganze Arbeit zu tun. Möge über der Genfer Tagung ein guter Stern walten!

Die Frage der Truppenverstärkungen in Oberschlesien ist ebenfalls entschieden worden. England, Frankreich und Italien werden voraussichtlich je zwei Bataillone hinsenden, um die Ordnung aufrechtzu- erhalten und den Beschlüssen des Völker- bundsrates und deren Ausführung durch den Obersten Rat Nachachtung zu ver- schaffen. Ferner wurde an Deutschland und an Polen eine Aufforderung erlassen,

dafür besorgt zu sein, daß nichts geschehe, was die Ruhe in Oberschlesien irgendwie stören könnte, und in Oberschlesien selber scheint sich zwischen den Deutschen und den Polen eine Verständigung anzubahnern.

Sodann wurden in der Pariser Sitzung noch eine Reihe von Fragen erledigt, die wichtig genug sind, hier erwähnt zu werden. Wenn Deutschland die am 31. August fällige Milliarde bezahlt haben wird, soll der Zollkordon am Rhein verschwinden. Wenn Briand die Besetzung von Düsseldorf, Ruhrort und Duisburg nicht aufgeben wollte, „um das Ministerium Wirth zu stützen“, so darf man sich fragen, ob er wirklich im Ernst glaubt, durch die — schließlich genehmigte — Aufrechterhaltung der militärischen Sanktionen dieses Ziel zu erreichen.

Die Frage der deutschen Urteile gegen die Kriegsschuldigen wurde einer Kommission überwiesen, die sich hoffentlich recht lang damit befassen wird. Sodann soll eine internationale Kommission die Versorgung Russlands mit Lebensmitteln prüfen. Der amerikanische Colonel Harvey erklärte sodann, daß eine Bill zur Aufhebung des Pfandrechts in Österreich zum Zwecke von dessen Wiederaufrichtung dem amerikanischen Parlament eingereicht worden sei. In einer Resolution wurde den Vereinigten



Ferienwanderung im Gebirge. Abb. 1. Schwandenmad mit Well- und Dossenhorn; Rosenlauiigletscher. Phot. H. Käsl, Zürich.

Staaten, Jugoslawien und Rumänien die Unaufchiebbarkeit der Hilfe an Österreich ans Herz gelegt.

Mit der in Form einer Motion abgegebenen Versicherung des Willens, das innige Einvernehmen unter den Alliierten aufrechtzuerhalten, wurde die denkwürdige Tagung dann geschlossen.

Inzwischen hatte Lloyd George Mitteilung bekommen, daß des irischen Präsidenten de Valera Antwort an die englische Regierung eingelaufen sei und seine Anwesenheit erforderlich.

Diese Mitteilung kam gerade, als sich der Gegensatz zwischen ihm und Briand dramatisch zugespielt hatte, und die



Abb. 2. Strahlegg gegen Mettenberg und Gwächten. Phot. H. Käsl, Zürich.

Abreise des englischen Premiers wurde als Abbruch der Verhandlungen gedeutet. Aber die Antwort war wirklich derart, daß die Hoffnung auf eine endliche Schlichtung des alten Zwistes zwischen England und Irland wieder stark schwanden mußte. De Valera lehnte die englischen Vorschläge ab und verlangte vollständige Unabhängigkeit Irlands von England. Lloyd George erklärte aber im Unterhaus, es sei unmöglich, den Irlandern noch weiter entgegenzukommen. Inzwischen tagt nun in Dublin der „Dail Eireann“, das republikanische Parlament Irlands, um zu den Vorschlägen der englischen Regierung Stellung zu nehmen. Auch hier möge die Vernunft Herr werden! Von der Macht Simm Feins zeugt die absolute Waffenruhe, die heute in Irland herrscht. Vor dem Dubliner Stadthause aber steht eine viertausendköpfige Menge und hofft auf endlichen Frieden...

Die Erfolge der griechischen Offensive haben das Selbstbewußtsein der Hellenen gewaltig gehoben. Die Konservativen sind geschlagen, und die Griechen rückten vor, und es ist kaum zu leugnen, daß ihr Erfolg England nicht unwillkommen ist, obwohl Lloyd George kürzlich in einer Unterhaussrede die Mahnung an die Griechen zu richten für gut fand, es nicht den Bulgaren gleich zu tun und durch ihren Sieg unmäßige Forderungen ver-



Abb. 3. Agassizhorn (Berner Alpen).  
Phot. H. Kastl, Zürich.

wirklichen zu wollen. Diese Mahnung wurde in der griechischen Presse als ungerechtfertigt abgelehnt, ja es wurde sogar betont, daß derselbe Lloyd George am 8. Juni 1920 im Unterhaus Griechenland als Erben des ottomanischen Reiches bezeichnet habe. „Warum also heute dieser Ratschlag zur Mäßigung?“

Daz die Hilfe Sowjet-Russlands auf dem orientalischen Kriegsschauplatz bisher keine wesentliche Rolle spielte, mag wohl daran liegen, daß Lenin seine Leute im eigenen Lande nötig hat. Die entsetzliche Hungersnot, die infolge der zerstörten Verkehrsverhältnisse nicht bekämpft werden kann, führte zu neuen Revolten und zu einem

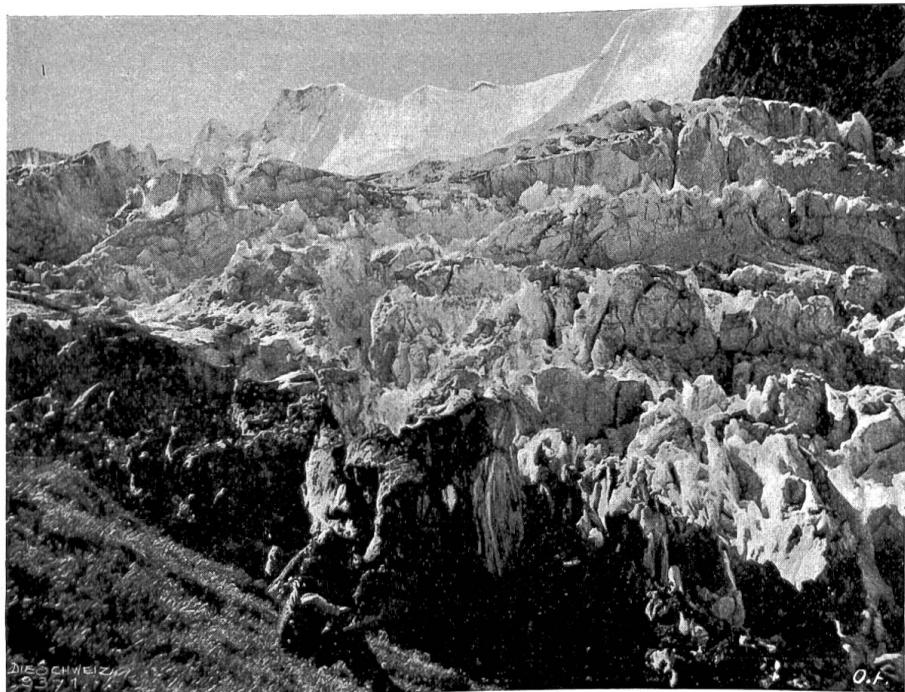
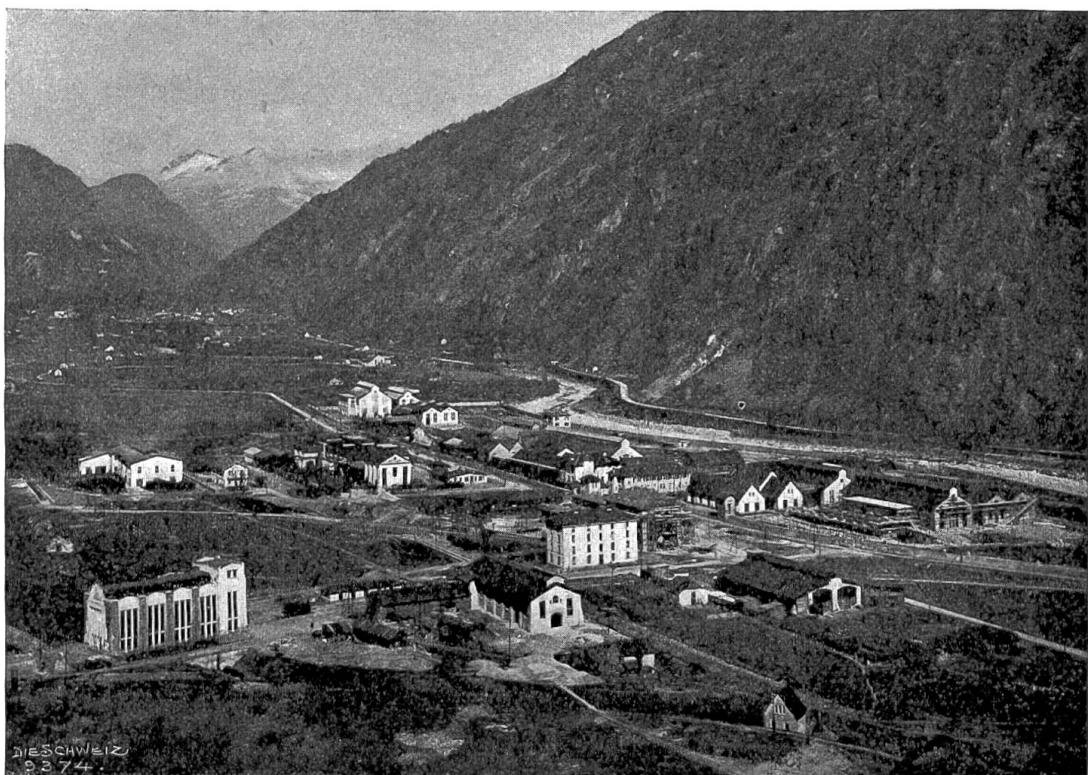


Abb. 4. Eisbruch im Grindelwaldgletscher (im Hintergrund das Finsteraarhorn).  
Phot. H. Kastl, Zürich.

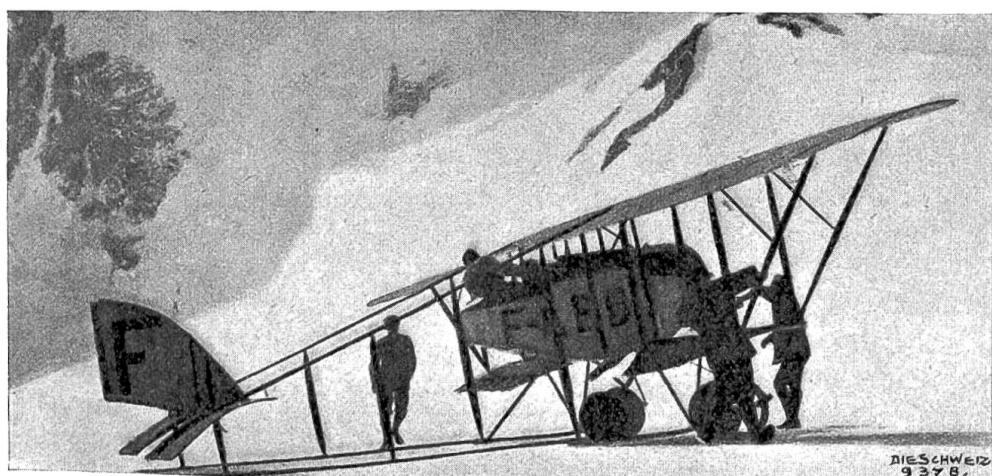


Bodio vor der Explosion. Phot. Schönwetter-Elmer, Glarus.

fluchtartigen Verlassen der Hungergebiete durch die gepeinigte Bevölkerung, und während in Europa getagt wird, wie der Not gesteuert werden könnte, sterben täglich Hunderte von unschuldigen Opfern, hauptsächlich Kinder, die von ihren verzweifelten Eltern ausgesetzt werden. Hand in Hand mit dem Hunger wüten furchtbare Epidemien. Die bolschewistische Regierung musste sich an die Vertreter der bürgerlichen Parteien wenden, um ein auch vor dem Auslande unverdächtiges Komitee zusammenzubringen, das am 21. Juli zum

erstenmal tagte. Der Bankrott des bolschewistischen Regimes erweist sich täglich mehr: sogar das Verbot des verhafteten Privatvermögens mußte wieder aufgehoben werden. Deutlicher als in Russland ist der Kommunismus noch nirgends absurdum geführt worden.

Inzwischen hat das internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf getagt und über die Hilfsaktion für das schwergeprüfte russische Volk beraten. Die ernannten Hauptkommissäre sollen sich sofort mit der russischen Regierung ins



Fliegerlandung auf dem Mont Blanc. Der Genfer Flieger Dufour ging mit seinem Apparat auf dem Col du Dôme in einer Höhe von ca. 4200 Meter nieder.



**Das Heuerntefest in Samaden.** Die Ausfahrt durchs Dorf mit den einspännigen Heuwagen.

Einvernehmen setzen und alle Erleichterungen und Garantien verlangen, die das Zustandekommen des Werkes ermöglichen sollen. Es ist tüchtig gearbeitet worden, nicht zum wenigsten auch durch die Quäker, deren „Gesellschaft der Freunde sofortiger Hilfsleistungen“ ihre verdiente Sekretärin Miss Fry und ihren Präsidenten Mr. Garrison Barrow nach Genf abgeordnet hatte. Mögen bald wirksame Taten folgen! Und möge der Verdacht vieler Gegner der Sowjetregierung nicht gerechtfertigt sein, daß die Hilfsaktion bloß deren Anhängern zugute kommen könnte.

Auf den 11. November hat nun Harding kürzlich die Einladung zur Abrüstungskonferenz ergehen lassen. Die Einladung wurde an Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und China adressiert. An erster Stelle soll die Abrüstung zur See zur Sprache kommen; es sei aber, sagt die Einladung, nicht angängig, die Frage der Rüstungen anderer Art völlig auszuschließen.

Ferner sollen im Interesse des Friedens die Fragen des Stillen Ozeans und des äußersten Orientes, wenn irgend möglich, der Lösung nahe gebracht werden. China wird nicht zur eigentlichen Abrüstungskonferenz geladen; seine Vertreter sollen aber an den Beratungen über das Problem des Pazifischen Ozeans und des fernen Ostens teilnehmen.

In Washington dürfte sich entscheiden, ob das englisch-japanische Bündnis erneuert werden soll. Hierzu mag auf Vlond Georges Unterhausrede vom 18. August hingewiesen werden, wo er erklärt, nachdem Japan gestützt auf dieses Bündnis 1914 an die Seite der Entente getreten,



**Das Heuerntefest in Samaden.** „Eine fröhliche Fuhr.“ Heuer und Heuerinnen in ihren echten Ländestrachten.  
Beide Bilder von Phot. G. Sommer, Samaden.

könne man nicht wohl sagen: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Sicherlich würde dieses Bündnis, wenn es erneuert würde, keine Spize gegen Amerika haben. „Ein gutes Verhältnis mit der Union muß der Kernpunkt unserer Außenpolitik sein.“ Von der Washingtoner Konferenz erwartet er eine Lösung des amerikanisch-japanischen Problems. Die Rede bezog sich auf die fürzlich abgeschlossene britische Reichskonferenz, die in London abgehalten wurde, und auf der sich ein Teil der Dominions gegen die Erneuerung des Bündnisses ausgesprochen hatte. Würde dieser Fragenkomplex in Washington gelöst, so wäre allerdings eine der drohendsten Gewitterwolken vom politischen Himmel verschwunden.

\* \* \*

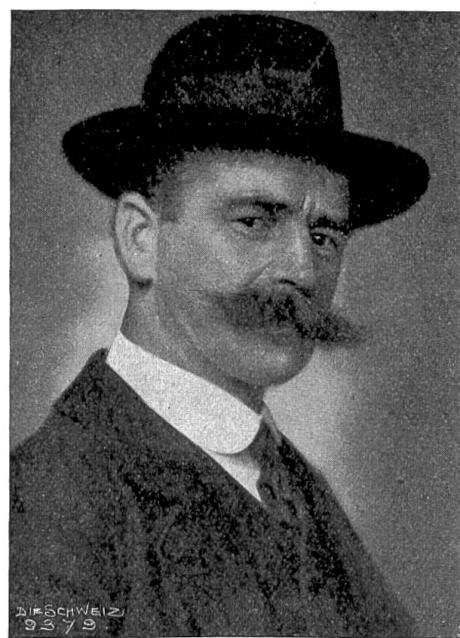
Die oft berührte Zonenfrage ist nun erledigt; die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen den Vertretern der Schweiz und Frankreichs sind jedoch nicht derart, daß man sich besonders darüber freuen kann: der Kompromiß geht stark auf Kosten der Schweiz, die Verlegung der Zolllinie an die politische Grenze ist beschlossene Sache. Daz hier ein Nachgeben sehr weitgehender Art auf unserer Seite festzustellen ist, dürfte kaum bezweifelt

werden. Die Frage ist nur, ob die neue Regelung der Dinge die Situation für den Kanton Genf günstiger oder weniger günstig gestalte. Die Vergünstigungen, die Frankreich den Kantonen Genf, Waadt und Wallis bietet, sind nun allerdings bedeutend, und bei Streitfällen ist Frankreich bereit, diese dem internationalen Schiedsgericht zu unterbreiten. Immerhin, die Wirkung des neuen Abkommens und der gute Wille bei der Handhabung auf Seite Frankreichs müssen erst erprobt werden. Bei den bisherigen Zuständen wußte man, was man

hatte. Und der bittere Beigeschmack einer diplomatischen Niederlage wird wohl nicht ganz verschwinden. Warten wir's ab, und sehen wir, ob die nach zehn Jahren füdbaren Konzessionen Frankreichs nicht später verschwinden werden und ob wirklich, wenn die „auf ewig“ festgesetzten Bestimmungen doch einmal als „überholt“ erscheinen sollten, nur auf dem Wege des gemeinsamen Einverständnisses der beiden Parteien abgeändert werden. Diesmal hatte man nicht den Eindruck, daß man den Wünschen der Schweiz und vieler Zonenbewohner auf der Gegenseite allzuviel Rechnung getragen hätte. Aber — wie gesagt — warten wir ab, welche Früchte das Abkommen zeitigt.



Konrad Stäheli, der schweiz. Weltmeisterschütze.  
Stäheli erreichte am Rehalschießen in Zürich das noch nie erzielte Resultat von 50 Nummern in 50 Schüssen.  
Phot. Lichtenstein, St. Gallen.



J. Hänni, Solothurn, Weltmeister im Pistolen-  
schießen am internat. Wettschießen in Lyon.

**Totentafel** (14. Juli bis 17. August). In Frauenfeld starb in der Nacht vom 13./14. Juli Dr. med. Alfred Debrunner im 63. Altersjahr an den Folgen einer Lungenentzündung. 1858 in Ermatingen geboren, widmete sich Debrunner nach Absolvierung der Kantonschule in Frauenfeld in Zürich dem Studium der Medizin und wurde nach glänzend bestandenem Examen in Heidelberg als Assistent Prof. Czernys in die Chirurgie eingeführt. Mitte der achtziger Jahre ließ er sich in Frauenfeld nieder und errichtete dort im „Rosengarten“ eine private Frauenklinik. Daneben betätigte er sich als zweiter Spitalarzt, speziell für gynäkologische Fälle, am Krankenhaus Frauenfeld. Der tüchtige Arzt und Menschenfreund besaß auch für Kunst und Literatur ein reges Interesse und betätigte sich auch öfter als einmal als Helfer, wo ein Literat oder Künstler in Not war. Auch als Schütze stellte er seinen Mann. Debrunner war als Arzt und vornehmer Mensch in weitesten Kreisen bekannt und geschätzt.

In Olten wurde am 23. Juli der 67 Jahre alte Priester der katholischen Kirche Prof. Dr. J. Stözel während der Predigt vom Schlaganfall getroffen. Stözel war früher Rektor des Lehrerseminars Rickenbach und Professor am Lehrerinnenseminar Ingenbohl.

Professor Dr. Eichhorst, der hervorragende Mediziner, der seit 1884 zu den Zielen der medizinischen Fakultät der Zürcher Universität gehörte, ist am 26. Juli im Alter von 72 Jahren gestorben.

Er stammte aus Königsberg, wo er 1849 geboren wurde. An deutschen Hochschulen und Kliniken erhielt er seine Ausbildung, worauf er sich in Göttingen habilitierte. In Zürich war er der Nachfolger Professor Huguenins und rasch ge-

wann sich der treffliche Gelehrte und ausgezeichnete Arzt auch als Mensch das Vertrauen und die Sympathie seiner Schüler. Auf allen Gebieten der inneren Medizin war Eichhorst auch als Verfasser wissenschaftlicher Publikationen geschätzt, und sein „Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie“ in vier Bänden wurde in verschiedene Sprachen übersetzt und erlebte 6 Auflagen. Es gilt noch heute als eine ganz hervorragende Leistung und als grundlegendes Werk für die interne Medizin. Für die Studierenden verfasste Eichhorst ein ebenso geschätztes kleineres Lehrbuch der praktischen Medizin innerer Krankheiten, das eine weite Verbreitung fand. Eichhorst war Mitarbeiter und Mitbegründer einer Unzahl von Fachzeitschriften, wie Enzyklopädie (Eulenburgs Realencyklopädie der gesamten Heilkunde).

Besonder hervorgehoben muß auch die Klarheit seines Vortrags und die gute Diction werden, die seine Vorlesungen zum Genuss machten. Gründlichkeit lag ihm am Herzen, besonders bei der Untersuchung der Kranken, die er konsequent und systematisch durchführte. Das Lehren war ihm ein Genuss, und ein Genuss war das Lernen bei ihm. Auf Ende dieses Semesters hatte er schweren Herzens sich zur Aufgabe seines Lehramtes entschlossen. (S. Bildnis S. 483).

In der Nacht vom 1. auf den 2. August starb an einem Herzschlag, nachdem er schon einige Zeit krank darniederlag, der Redaktor am „Berner Tagblatt“, H. Behle, im Alter von 47 Jahren. Er war seit 1907 Redaktor am „Berner Tagblatt“. Er ist in Bern aufgewachsen und war eine Zeitlang auch in Graz und Halle journalistisch tätig.

Der am 2. August in Zürich verstorbene



† prof. dr. paul Kochat, Lausanne.  
(S. Heft 8, S. 483).



† dr. med. Charles Krafft, Direktor der Krankenpflegerinnen-Schule in Lausanne.

Journalist Emil Keller war einer der ältesten Berufsjournalisten auf dem Platze Zürich. Er erlag einem Krebsleiden. Geboren am 27. Juni 1861 in Hottwil im Kanton Aargau, durchlief er später die Brugger Bezirksschule, betätigte sich dann eine Zeitlang in den Bezirksschreibereien von Thun und Bern. Hier besuchte er 1884 bis 1886 Vorlesungen über Jurisprudenz an der Hochschule. 1888 erteilte ihm das aargauische Obergericht das Notariatspatent. Sein Bruder, der ihm im Tode voranging, war Redaktor der „Aargauer Nachrichten“; auch Keller entschloß sich, in den Dienst der Presse zu treten. Er kam 1894 nach Zürich und wurde einer der zuverlässigsten Gerichtsberichterstatter, dessen Berichte viele Schweizerzeitungen aufnahmen.

Am 7. August starb in Zürich Karl Friedrich Wilhelm Hellmuth-Bräm, der vor zwei Jahren als Regisseur und Schauspieler an die Bühne seiner Heimatstadt Zürich zurückkehrte. Sein Großvater, ein bedeutender Theologe, der aus Dällikon im Kanton Zürich stammte, wohin auch der Verstorbene noch heimatberechtigt war, zog nach Deutschland als Pfarrer in eine preußische Gemeinde. Auch dessen Sohn, der Vater des jetzt Verstorbenen, war für den geistlichen Stand bestimmt, sattelte aber nach bereits vollendetem Studium um und wurde Schauspieler, später eine Stütze des berühmten Meiningen Ensembles. Die Söhne dieses Hofschauspielers besannen sich auf die Familientraditionen: einer wurde Theologe, der ander wieder Schauspieler, eben der Wilhelm Hellmuth-Bräm, dessen Tod das Zürcher Stadttheater und seine Kollegen beklagen. Er fing seine Bühnenlaufbahn in Königsberg als Achtzehnjähriger an und kam dann über Aachen, Meß und Zürich, wo er 1891 bis 1892, gerade bei der Eröffnung des neuen Hauses, engagiert war, nach Leipzig an die Städtischen Bühnen, denen er 17 Jahre lang mit Auszeichnung angehörte. In Zürich war er als Regisseur und Schauspieler tätig. In der kommenden Saison sollte er die Regie der Operette führen. Ein früher Tod hat ihn mitten aus Plänen und Hoffnungen herausgerissen. Das Stadttheater besitzt als Schenkung des Verstorbenen eine Reihe hochinteressanter alter Stiche, berühmte Schauspieler darstellend, die im Vorraum der Direktionskanzlei aufgehängt sind. (N. J. B.)

Dr. med. Charles Krafft, der Direktor der Krankenpflegerinnenschule „La Source“ in Lausanne, starb in Bon Abri sur Vevey, wo er in der Sommerfrische weilte, unerwartet an einem Herzschlage. Er war ein hervorragender Arzt und ein Mann von großer Tatkräft, der zielbewußt und mit Liebe seinem Berufe lebte, und Lausanne verdankt ihm außerordentlich viel. Sein Heimatort ist Aigle. Hier wurde er am 7. Februar 1868 geboren und besuchte er die Volkschule, siedelte dann an das Collège

cantonal nach Lausanne über, absolvierte hier das klassische Gymnasium und gab sich an den Hochschulen Freiburg i. Br., Zürich und Bern dem Studium der Medizin hin. 1888 doktorierte er in Zürich, und bald finden wir ihn als Arzt in der Hauptstadt des Waadtlandes. 1891 übertrug man ihm, der unter den Ärzten der Stadt eine hervorragende Rolle spielte, die Stelle eines Direktors der „Source“ am Chemin Vinet, die 1859 gegründet worden war. Sein Vorgänger war der Pfarrer Reymond, der 28 Jahre lang die Anstalt geleitet hatte. Krafft war ein glänzender Nachfolger; unterstützt durch seine Gattin und seine Familienglieder, setzte er seine ganze Persönlichkeit ein, und die Anstalt nahm unter seiner Leitung eine Entwicklung, die von seiner Initiative und seinem Organisationstalent beredtes Zeugnis ablegt. Nicht unerwähnt bleibe, daß er von dem deutschen Chirurgen Sonnenburg als der Mann bezeichnet wird, dem die Medizin die Operation des Blinddarms verdankt. Auch der Laie weiß, was dies für die leidende Menschheit bedeutet. Krafft trat auch für die Standesinteressen ein. 1912 gründete er den Lausanner Ärzteverein, war Vorsitzender der Ärztegesellschaft des Kantons Waadt und Vizepräsident des Zentralkomitees der Schweiz Ärztegesellschaft, sowie Präsident der „Société médicale de la Suisse romande“ und Mitglied der „Société française de chirurgie“; auch saß er im leitenden Komitee des Schweiz. Roten Kreuzes. Außerdem war er auch schriftstellerisch tätig und seine Artikel in der Fachpresse wurden sehr beachtet. Dr. Charles Krafft, dessen sterbliche Hülle am 10. August bestattet wurde, wird in seiner engern und weiten Heimat nicht vergessen werden. (S. das Bildnis auf S. 545).

Am 8. August starb Oberrichter Dr. Karl Hasler aus Zürich. Bild und Necrolog siehe Seite 538.

Am 10. August starb infolge Herzlärmung Dr. jur. Konrad Straub, Fürsprech und Gerichtspräsident in Romanshorn. 1867 wurde er als Sohn eines Kaufmanns in Tägerwilen geboren und wurde später Theologe. 1892 war er Pfarrer in Berg am Seerücken oben. Doch fünf Jahre später, bereits verheiratet, zog er nach Leipzig und studierte dort die Rechte. In Bern promovierte er in kürzester Frist und ließ sich nach Erwerbung des thurgauischen Anwaltspatentes in Romanshorn als Fürsprech nieder. 1914 wurde er Gerichtspräsident. Er war ein tüchtiger Redner und ein Politiker von großem Einfluß in seiner Gemeinde, wo er der freisinnigen Partei angehörte und allgemeiner Achtung sich erfreute.

Bei der Vornahme der technischen Prüfung einer elektrischen Lokomotive in der Maschinenfabrik Oerlikon kam am 17. August der 38jährige Ingenieur Gagliardi mit dem Starkstrom von 750 Volt in Berührung und wurde sofort getötet.



Wappenscheibe.

Entwurf von Albin Schweri, Ramsej. Ausgeführt von Louis Halter, Bern.